

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Chandler, Tania
Zwei Leben

Psychothriller

Aus dem australischen Englisch von Karen Witthuhn. Herausgegeben von Thomas Wörtche

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch 4774
978-3-518-46774-9

suhrkamp taschenbuch 4774

Brigitte hat zwei Leben gelebt. Im ersten Leben war sie Tabledancer, Model, ein bisschen Anschaffen, ein bisschen Drogen, und mit einem fatalen Händchen für böse Jungs. Mit einem von ihnen, einem Musikproduzenten, Dealer und Zuhälter, lebte sie damals zusammen. Als er ermordet wurde, geriet sie unter Verdacht, aber der Fall wurde nie aufgeklärt. Das war in den Zeiten des Grunge und ihres Idols Kurt Cobain.

Ihr zweites Leben heute: Sie hat einen Polizisten geheiratet, hat Kinder, versucht ein bürgerliches Leben in Melbourne zu leben. Dann nimmt eine Cold Case Unit den Fall von damals wieder auf, viel Verdrängtes kommt mit der Zeit nach oben. Der Cop, der die neue Untersuchung leitet, scheint alles andere als ein Gentleman zu sein. Kleine Irritationen drohen zur Katastrophe zu werden. Brigittes neues Leben beginnt aus den Fugen zu geraten – höchste Zeit, sich zu wehren.

»Tania Chandler bringt uns dazu, an ihre Heldin zu glauben, selbst wenn wir das eigentlich nicht wollen. Ein bemerkenswertes Debüt.«
Graeme Simsion

Tania Chandler, geboren in Melbourne, wo sie auch lebt, als Redakteurin arbeitet und schreibt. Ihr Roman war auf der Shortlist für den Ned Kelly Award und den Davitt Award für das beste Debüt 2016.

Tania Chandler

Zwei Leben

Psychothriller

Aus dem australischen Englisch

von Karen Witthuhn

Herausgegeben von

Thomas Wörtche

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 2015 unter dem Titel
Please Don't Leave Me Here bei Scribe.

Erste Auflage 2017

suhrkamp taschenbuch 4774

Deutsche Erstausgabe

© der deutschen Ausgabe Suhrkamp Verlag Berlin 2016

Copyright © 2015 by Tania Chandler

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das

des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form

(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert

oder unter Verwendung elektronischer Systeme

verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Umschlagabbildung: Jena Ardell / Getty Images

Umschlaggestaltung: zero-media.net

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-46774-9

Zwei Leben

*Für Reece, Paige, Jaime und Greg
Und in Erinnerung an Kurt Cobain*

Teil 1

2008: Come as you are

1 Die Online-Ausgabe von *The Age* meldet einen ereignislosen Tag: *Premierministerin Julia Gillard rügt Alkoholexzess von Footballspieler; Promiköchin Nigella Lawson engagiert persönlichen Fitnesstrainer*. Brigitte trinkt einen Schluck Kaffee und scrollt gähmend weiter. *Polizei von Victoria rollt ungelösten Mord an Konzertveranstalter Eric Tucker im Jahr 1994 neu auf*. Ihr Herz setzt aus. Dann holt es nach, was es ausgelassen hat, ein Schlag jagt den nächsten. Sie wirft einen Blick über die Schulter, schaltet den Computer aus und starrt den dunklen Monitor an, während Kitty Achten um ihre Fußgelenke dreht. Das Tuten eines Zugs unten am Bahnhof Clifton Hill erschreckt sie so, dass sie ihren Kaffee verschüttet.

Phoebe ist als Erste auf – und sieht mit halb geschlossenen Augen und ausgestreckten Armen aus wie ein Zombiekind. Brigitte nimmt sie auf den Arm, wobei ihr ein scharfer Schmerz ins Kreuz schießt, und streicht ihr das feine, blonde Haar aus dem Gesicht. Eine kleine Stupsnase, ein Schmollmund und riesengroße, tiefblaue Augen kommen zum Vorschein: wie aus einem Manga. Finn kommt angelaufen und verlangt seine morgendliche Umarmung mit Kuss. Brigitte lächelt, als wäre alles in Ordnung, und wärmt den Zwillingen Milch auf. Im Fernsehen laufen Zeichentrickfilme vor sich hin.

Sam erscheint eine halbe Stunde später, als der Feuermelder verbrannten Toast meldet.

»Versucht Mummy wieder zu kochen?«

»Morgen, Homer.«

»Morgen, Marge. Gut geschlafen?«

»Kaffee?« Sie schenkt ihm ein – schwarz, ohne Zucker.

In seiner Bademanteltasche klingelt das Handy, er geht damit ins Arbeitszimmer.

Hässliche Schmetterlinge flattern ihre Speiseröhre hinauf.

»Mum.« Finn zieht an ihrem Morgenmantel.

»Psst.« Sie versucht, durch die Wand hindurch Sams Gespräch zu belauschen.

»Mum, Mum, Mum ...«

»Was!«

»Hab dich lieb.« Er läuft davon, sie lässt die Schultern sinken.

»Okay. Schickt mir in zehn Minuten einen Wagen.« Sam legt auf und kommt in die Küche zurück.

»Was?«

»Nichts.«

»Sag's mir, Sam.«

»Hör auf, Brig.«

»Was ist los?«

»Nichts! In Preston hat es einen Zwischenfall gegeben.«

Sie steht im Weg, er schiebt sie grob beiseite. Ihre Hüfte prallt gegen den Küchenschrank. »Sorry. Ich muss mich fertig machen.«

Während er seine Kleidung zurechtlegt – dunkelgrauer Anzug und weißes Hemd –, telefoniert er wieder.

Er duscht kurz und kommt nach Sportdeo riechend und mit Gel im kurzen blonden Haar aus dem Bad.

»Ich hab gelesen, dass der Eric-Tucker-Fall neu aufgerollt wird«, sagt sie, trommelt mit den Fingern auf die Spüle und sieht aus dem Fenster. Das Gras auf dem Rasenstreifen zwischen Haus und Bungalow ist kniehoch.

»Und?«

Sie dreht sich um, will etwas sagen, lässt es sein und legt die Arme um ihn.

»Mach dir keine Sorgen. Reine Beschäftigungstherapie. Es passieren einfach nicht genug neue Morde.«

Sie glaubt ihm nicht.

Er befreit sich aus ihrer Umarmung und gibt auf dem Weg nach draußen den Zwillingen einen Kuss. Er geht ohne Frühstück – wie immer wird er sich unterwegs etwas holen.

Im Kindergarten rennt Finn zu seinen Freunden im Raum für Dreijährige. Phoebe klammert sich mit Krokodilstränen in den Augen an Brigitte.

»Hallo, Phoebe.« Yasmine lächelt. Sie trägt eine Bluse mit Paisleymuster und einen Silberstecker in der Nase. »Wir werden heute ganz viel Spaß haben. Möchtest du lieber puzzeln oder mir helfen, die Malkittel zu sortieren?«

Phoebe redet nicht mit der Kindergärtnerin.

»Ist alles in Ordnung, Brigitte?« Yasmine stellt eine Dose mit Malstiften auf den Tisch.

Brigitte nickt lächelnd und klaubt Phoebe von sich ab. Sie geht nach draußen, um Finn noch einen Abschiedskuss zu geben. Er kickt auf dem Spielplatz einen Ball durch die Gegend.

»Guck mal, Mum!« Er tritt gegen den Ball und wirbelt die roten und braunen Blätter unter der großen Ulme auf. Sie applaudiert, er kommt angelaufen.

»Daddy erschießt Leute.«

»Nein, Liebling, das stimmt nicht.« Sie hockt sich vor ihn, um seine Jacke zuzuknöpfen.

»Er hat eine Pistole.«

»Alle Polizisten haben Pistolen. Das gehört zu ihrem Job.«

»Um die Bösen zu fangen und die Guten zu beschützen?«

»Ja.« Sie küsst ihn, bevor er fliehen kann.

Irgendetwas im Sandkasten hat seine Aufmerksamkeit er-

regt, er zielt mit dem Zeigefinger darauf. »Peng!« Er drückt mit dem Daumen ab.

2 Die Heizung ist kaputt. Fröstelnd lässt Brigitte das Handtuch zu Boden fallen. Sie sieht in den Badezimmerspiegel und zieht mit dem Finger die rosa Kaiserschnittnarbe nach – die neueste, aber unauffälligste ihrer Narben. Wenn ihre Mutter sie so sehen könnte, würde sie eher die paar überflüssigen Pfunde monieren: Ich hab dir ja gesagt, wenn du Kinder bekommst, wirst du auseinandergehen.

Als Brigitte klein war, stand Joan in dem alten rosa Haus in Brunswick oft stundenlang vor dem Spiegel, eine Zigarette neben sich auf den Waschbeckenrand gelegt – und schminkte, frisierte, bewunderte sich. Der Zigarettenrauch vermischte sich mit dem Geruch von Apfelshampoo, fönverbranntem Haar und Chanel No. 5. Wenn Brigitte sich auf Zehenspitzen stellte, konnte sie im Schrank dutzende kleiner Schminktöpfchen aufgereiht sehen. Joan hatte in der Schwangerschaft so wenig zugenommen, wie sie Brigitte gerne erzählte, dass kaum jemand etwas davon mitbekam. Und schon wenige Wochen nach der Geburt hatte sie wieder ihre alte Figur gehabt, auch wenn es beim zweiten Mal schwieriger war. Gott sei Dank keine Schwangerschaftsstreifen. *Leider sind du und dein Bruder eher wie euer Vater gebaut. Du hast breite Hüften*, sagte sie zu Brigitte, als sich die geraden Linien ihres schlanken, kleinen Körpers allmählich zu sanften Kurven formten. Es gab nichts Schlimmeres als breite Hüften.

Brigitte zieht den Bauch ein und verdrängt die Stimme ihrer Mutter.

Sie hätte ahnen müssen, wie tief das weiße Marilyn-Monroe-Kostüm blicken lässt, es beim Kostümverleih anprobieren sollen. Mist. Sonst trägt sie nie etwas so Ausgeschnittenes. Zu spät. Sie überdeckt die Narbe unter dem Schulterblatt mit Dermacolor-Make-up.

Sie hört Sam in der Küche mit den kichernden Zwillingen schimpfen, die Kissen in sein Elvis-Kostüm stopfen. »Bringt die sofort ins Schlafzimmer zurück. So gehe ich nicht aus dem Haus.« Als Brigitte in ihrem Marilyn-Kleid erscheint, glättet sich seine Stirn, und er pfeift.

Es klingelt an der Tür: Nachbarin Kerry meldet sich zum Babysitterdienst. Brigitte nimmt Phoebe die schwarze Perücke ab, setzt sie Sam auf den Kopf und geht zur Tür.

Mannys Tote-Promis-Party findet in einer der geheimnisvollen Cocktailbars in der Stadt statt – von denen man nichts ahnt, wenn sich das Leben um Kinder dreht. Sam stöhnt, als bei ihrer Ankunft ein Lied von Pink läuft, und Brigitte versetzt ihm einen Stoß in die Rippen.

Manny hat viele Freunde. Brigitte kennt keinen davon. Manny ist Sams Freund, doch seit er die Polizei verlassen hat, um Filme zu produzieren, sehen sie sich nur noch selten. Manny ist als Pirat verkleidet und trägt ein rotes Tuch um den Kopf. Johnny Depp kann er nicht sein. Keith Richards? Sam will ihm die Hand schütteln. Manny umarmt ihn und gibt Brigitte einen Kuss.

»Keith Richards lebt noch«, sagt sie.

»Aber nicht mehr lange.« Manny lacht. Sie wünschen ihm alles Gute zum Dreißigsten, dann eilt er auf Bon Scott und Jim Morrison zu.

»Wie wäre es mit Champagner?«, fragt Brigitte.

»Ich dachte, du trinkst nicht.«

»Dies ist ein besonderer Anlass.«

»Wieso?«

»Es ist ewig her, dass wir ohne die Kinder aus waren.«

Er geht an die Bar, sie sucht sich einen Tisch in einer Ecke. Er kommt mit einem Glas Champagner und einer Limonade zurück.

»Hast du Bereitschaft?«

Er nickt und legt das Handy auf den Tisch.

Sie lässt den Blick durch die plüschige Jugendstil-Bar schweifen, die wie eine alte Flüsterkneipe in Manhattan eingerichtet ist: Holzpaneele, braune Ledersofas, Samtvorhänge und glockenförmige Lampenschirme. »Tanzen wir?«

Er schüttelt den Kopf.

»Hast du das Bild gesehen, das Phoebe im Kindergarten gemalt hat?«

»Wie kommt's, dass wir nur über die Kinder reden, wenn wir mal ausgehen?«

»Dann reden wir über dich. Hast du dir das mit dem Unterrichten noch mal überlegt?«

Er sieht sein Glas an. Nein, natürlich nicht. »Ich glaube nicht, dass ich damit glücklich werden würde, Brig.«

Glaubt er, sie ist glücklich darüber, dass er jeden Tag bei der Arbeit ums Leben kommen könnte? Sie betrachtet ihre ungepflegten Fingernägel – für Marilyn nicht glamourös genug. Sie hätte sich unechte rote besorgen sollen.

»Vielleicht solltest du dir einen Job suchen«, sagt Sam.

»Ich habe einen Job.«

»Ein Artikel pro Monat für eine Elternzeitung ist nicht gerade –«

»Ich habe die Kinder gemeint.« Sie schaut zur Seite. Manny setzt sich ans Klavier und spielt »Sympathy for the Devil«.

Sam nimmt ihre Hände und hält sie fest.

Sie zieht eine Hand weg und trinkt ihr Glas aus. »Es gibt keine neuen Beweise?«

Sam runzelt die Stirn.

»In dem alten Fall.«

»Nein.« Er schüttelt den Kopf. »Reine Energieverschwendung.«

Sein Handy klingelt, er geht damit auf den Balkon. Sie schaut in ihr leeres Glas.

Sam kommt zurück und zieht sich die Perücke vom Kopf. »Sorry, Babe. Ein Zwischenfall in einem Gebäude in der Collins Street.« Er zieht das Kostüm aus, darunter trägt er eine normale Hose und ein hellgrünes Hemd – wie immer auf alles vorbereitet. Beinahe lacht sie über seine Superheldenverwandlung. Er legt das Kostüm und die Perücke auf den Tisch. »Bleib hier. Ich versuche, zurückzukommen, aber wenn es zu spät wird, nimm dir ein Taxi.« Er gibt ihr einen 50-Dollar-Schein aus seiner Brieftasche und einen flüchtigen Kuss auf die Wange.

»Sei vorsichtig.« Die Musik ist zu laut, er hört sie nicht.

Sie runzelt die Stirn und verschränkt die Arme vor der Brust. Alle anderen lachen und tanzen. Sie sieht sich nach Manny um. In der einen Hand hält er einen schaumigen pinken Cocktail, in der anderen Heath Ledger. Sie kann genauso gut nach Hause gehen, aber erst noch ein Drink. Sie zieht die Träger ihres Kleids nach, schiebt ihre Brüste nach oben und macht sich auf den Weg zur Bar, um sich ein Glas Champagner zu holen.

Nach dem dritten Glas braucht sie frische Luft und geht auf den Balkon.

Vom Rauch der Zigaretten wird ihr übel. Sie lehnt sich gegen das Geländer, die Lichter der Stadt verwirbeln wie in einem Kaleidoskop. In einer Ecke ist Kurt Cobain mit Prin-

zessin Diana ins Gespräch vertieft. Brigitte setzt sich – plumpst – auf eine Bank. Als Diana geht, setzt Kurt seine weiße Sonnenbrille ab, lächelt und kommt auf Brigitte zu. *Oh, Gott.*

»Hi, Marilyn. Tolle Party, wie?« Ein großer Typ in schwarzer Jeans und einem offen über einem T-Shirt getragenen Flanellhemd – nicht einmal verkleidet – schiebt sich vor Kurt. Kurt dreht ab und folgt Diana.

»Alles okay?«, fragt der Flanellhemdtyp. Seine Stimme ist tief und beruhigend.

»Ich fühle mich nicht gut. Könntest du mir vielleicht ein Glas Wasser holen?«

»Klar.« Er stellt sein Bier ab und geht nach drinnen.

Sie schluckt und hat die Übelkeit fast weggeatmet, als der Flanellhemdtyp wiederkommt.

»Du siehst aus, als wäre dir ein Geist begegnet.« Das muss er sich beim Wasserholen ausgedacht haben. Doch sie findet es witzig – blöd, aber witzig. Obwohl sie sich furchtbar fühlt, muss sie lachen.

»Woher kennst du Manny?« Sein Lächeln ist schief, der eine Mundwinkel höher als der andere. Sie weiß nicht recht, ob ihn das clever oder eingebildet wirken lässt.

»Er ist mit meinem Mann befreundet.«

»Wo ist dein Mann?«

Sie nippt am Wasser. »Weg.«

Er setzt sich neben sie.

»Und du?« Die Lichter der Stadt drehen sich nicht mehr im Kreis.

»Das Gleiche. Getrennt. Seit fast einem Jahr.«

Sie sollte das Missverständnis über ihren Ehestatus aufklären, lässt es aber sein.

»Kinder?«

»Nein.«

»Da hast du Glück.« Sie trinkt das Wasser aus. »Ich meine, weil ihr getrennt seid, nicht ...«

»Schon gut. Wie heißt du?«

»Brigitte.«

»Ich bin Aidan.«

»Wieso bist du nicht verkleidet?«

»Bin ich. Als Jeff Buckley.«

Sie sieht ihn von der Seite an und merkt, dass er eine Perücke trägt. Er löst schnell den Blick von ihrer Brust, in seinen dunklen Augen spiegeln sich die Lichter der Stadt. Hat er ihre Narben bemerkt?

»Rauchst du?« Er hält ihr die Schachtel hin.

Sie schüttelt den Kopf.

»Ich auch nicht. Hab aufgegeben.« Er steckt die Schachtel wieder ein.

»Mir ist hier draußen ein bisschen kalt, Aidan – Jeff, meine ich. Und ich fühle mich besser, ich gehe lieber wieder rein.«

Weil alle Tische besetzt sind, nimmt sie an der langen Bar aus poliertem Holz Platz. Aidan folgt ihr und setzt sich auf den Barhocker neben sie. Das indirekte Licht glitzert diamantförmig auf den Hunderten von hinter dem Barmann im Regal aufgereihten Flaschen, der aus dem Mixen eines Cocktails gerade eine große Show macht.

»Lust auf einen Cocktail, Marilyn?«, fragt Aidan.

»Gern, Jeff. Einen Margarita vielleicht.«

»Wie wäre es mit einem *Slow Comfortable Screw Against the Wall?*«

Sie zieht die Augenbrauen hoch.

»Was? Das ist ein Cocktail.« Er lacht, als sie ihm die Cocktailkarte aus der Hand reißt. Ein hohes, quietschendes Lachen, das nicht zu ihm passt.

Der Barmann zwinkert und stellt zwei orangefarbene Getränke vor ihnen ab.

Sie trinken schnell und bestellen nach.

»Nimm die Perücke ab, Aidan.« Sie greift danach, er duckt sich weg. Sie lacht.

»Warum? Stehst du nicht auf Jeff?«

»Nun nimm sie schon ab.« Vielleicht hat er eine Glatze.

»Ich nehme sie ab, wenn du mit mir tanzst.«

»Abgemacht.« Sie nippt an ihrem Drink.

Seine dunkelbraunen Haare sind an den Kopf gedrückt. Sie sehen aus wie die Perücke, nur kürzer.

»Komm.« Er wuschelt sich mit den Fingern die Haare zu recht.

»Was?«

»Tanzen.«

»Hab mich anders entschieden.«

»Geht nicht, wir haben eine Abmachung.« Er greift nach ihrer Hand, sie kichert und lässt sich auf die Tanzfläche ziehen. Manny hat aufgehört, seine grauenhaften Rolling-Stones-Versionen zum Besten zu geben. Aus den Boxen schwurbelt ein Lied von Nick Cave und Kylie Minogue: »Where the Wild Roses Grow«.

»Ich liebe Nick Cave!«, sagt sie.

»Ich auch.« Er beugt sich vor und legt ihr die Arme um die Schultern.

Weil der Song eigentlich zu ruhig ist, haben die meisten anderen Tänzer die Tanzfläche verlassen. Brigitte und Aidan kümmert das nicht – sie bewegen sich langsam, fast unmerklich, halten einander fest und folgen nicht dem Takt der Musik. Sie singt den Text mit; er tut so, als würde er ihn kennen. Eine große Gestalt steht über eine Tinkerbelle-Figur gebeugt: das Licht auf der Tanzfläche wirft ihre Schatten an die glänzende Holzwand.

Ist sie zu weit gegangen? Wie soll sie da wieder rauskommen? Vielleicht will sie das gar nicht. Sie tun nichts Schlimmes, sie tanzen nur, bis er sie an sich zieht und sie küssen will. Sie dreht das Gesicht weg, und er flüstert ihr ins Ohr: »Kommst du mit zu mir?«

Das kann sie schlecht tun, oder? Natürlich nicht. »Nein.«

»Auch gut. Ich habe kein richtiges Zuhause mehr. Können wir zu dir gehen?«

»Sei still und tanz.« Sie legt ihre Wange an sein Flanellhemd. Es ist so weich, und der schwache Geruch von Zitrone – Bergamotte vielleicht – trägt sie in eine andere Zeit zurück. Sie schließt die Augen und lässt sich einen Moment lang fallen.

3 »Entschuldige die Verspätung. Phoebe hat im Kindergarten Theater gemacht – mal ganz was Neues.«

Ryan sitzt vor einer ausgetrunkenen Kaffeetasse an einem Fenstertisch. Das Café ist hauptsächlich von Rentnern mit teuren Schuhen und fluffigen kleinen Hunden bevölkert, dazwischen sitzen junge Mütter um die vierzig mit Babys in Designerstrampeln.

»Oh Gott, Schwesterherz, du siehst aus, wie ich mich fühle.«

»Das ist vermutlich kein Kompliment?« Brigitte bestellt einen Milchkaffee, zieht einen Stuhl heran und setzt sich zu Ryan. »Wie läuft's bei dir und Rosie?«

Er schüttelt den Kopf. »Frag nicht. Sie ist unter die Veganer gegangen.«

»Und trainiert für den Marathon?«

»Yep. Sie ist eine Bohnenstange geworden. Benimmt sich

total komisch, hat sich die Haare kurz schneiden lassen. Hat irgendwas damit zu tun, dass sie vierzig wird.«

»Na ja, du hattest immer ein Faible für ältere Frauen.«

»Und was hat es mit der Kein-Sex-Macke auf sich?«

»Verschon mich, Ryan.«

»Du bist eine Frau. Ich dachte, du kannst mir das vielleicht erklären.«

Sie zuckt mit den Schultern und gähnt.

»Wieso siehst du aus wie ausgespuckt?«

»Ist spät geworden.« Sie würde ihm zu gern alles erzählen – wie ein alberner Teenager. Ryan kennt Aidan vermutlich, die Filmcommunity von Melbourne ist überschaubar. Die Kellnerin bringt ihren Kaffee. Sie rührt Zucker hinein und leckt den Löffel ab.

Eine Frau schiebt einen Sportkinderwagen am Fenster vorbei. Ryan betrachtet die Kuchen in der Auslage. »Habt ihr noch Sex, Sam und du?«

»Ryan!«

»Was denn? Sei nicht so prüde, Brigi.« Er dreht seine leere Tasse auf dem Untersetzer herum. »Nun?«

Sie verzieht den Mund.

»Wie oft?«

Sie zuckt mit den Schultern und trinkt ihren Kaffee. »Was ist denn nun los mit dir und Rosie?«

Er lehnt sich zurück und verschränkt die Arme. »Rosie sagt, ich solle mir einen *richtigen* Job suchen. Ich habe gerade eine ganze Reihe von Versicherungswerbespots bekommen, die einen Haufen Geld bringen. Reicht ihr nicht. Sie sagt, sie kann die Hypothek nicht nur von ihrem Gehalt abbezahlen.«

»Na ja –«

»Als würde ich nichts dazu beitragen, was totaler Blödsinn ist.«